

# Regeln → durchschnittliches Verhalten!

rin, eine kulturelle Ausdrucksform oder etwas, das uns einmal ein Lehrer gesagt hat.

Regeln bringen uns dazu, uns durchschnittlich zu verhalten. Wollen wir Außergewöhnliches erschaffen, sind die meisten Regeln unpassend. Durchschnitt ist nichts Erstrebenswertes.

Ziel ist es nicht, sich anzupassen. Wenn überhaupt, geht es darum, die Abweichungen, das, was nicht passt, die speziellen, einzigartigen Merkmale der eigenen Weltsicht zu verstärken.

Versuch nicht, wie andere zu klingen, schätze lieber deine eigene Stimme. Entwickle sie. Pflege sie.

Sobald sich eine Konvention etabliert hat, wäre das interessanteste Werk vermutlich eines, das sich nicht an sie hält. Bei der Kunst geht es darum, innovativ zu sein und sich selbst auszudrücken, anderen die eigene einzigartige Sichtweise und Neues mitzuteilen sowie sich selbst zu zeigen.

## \* Innovation

Druck und Erwartungen kommen aus verschiedenen Richtungen. Gesellschaftliche Gepflogenheiten diktieren, was richtig ist und was falsch, was anerkannt ist und was verpönt, was gefeiert wird und was geschmäht.

In jeder Generation sind in der Regel diejenigen Künstler bestimmend, die jenseits dieser Begrenzungen leben und nicht etwa die Überzeugungen und Konventionen

# Überzeugung Konventionen → transzendieren!

ihrer Zeit verkörpern, sondern sie transzendieren. Kunst bedeutet Konfrontation. Sie erweitert die Wirklichkeit des Publikums und ermöglicht ihm, das Leben durch ein neues Fenster zu betrachten. Durch eines, das Potenzial für eine neue großartige Aussicht bietet.

Anfangs nähern wir uns unserer Kunst auf der Grundlage dessen, was bereits existiert. Schreibst du einen Song, denkst du vielleicht, dass er drei bis fünf Minuten lang sein und ein gewisses Maß an Wiederholungen haben sollte.

Für einen Vogel ist ein Lied etwas ganz anderes. Der Vogel bevorzugt kein Drei-bis-fünf-Minuten-Format, er nimmt auch nicht den Refrain als Aufhänger, und doch ist das Lied für den Vogel ebenso klangvoll. Und es spiegelt noch mehr sein Wesen wider. Es ist eine Einladung, eine Warnung, eine Art, sich zu verbinden, ein Mittel zum Überleben.

Es ist eine gesunde Übung, mit so wenig allgemein anerkannten Regeln, Ansatzpunkten und Begrenzungen wie möglich an die Arbeit zu gehen. Häufig sind die Standards in dem von uns gewählten Fach so allgegenwärtig, dass wir sie als selbstverständlich voraussetzen. Sie sind so unsichtbar und unhinterfragt, dass es fast unmöglich ist, jenseits des Standard-Paradigmas zu denken.

Geh in ein Kunstmuseum. Die meisten Bilder, die du dort zu sehen bekommst, sind auf Leinwand gemalt und auf einen rechteckigen Holzrahmen gespannt. Egal, ob Jacques-Louis Davids »Der Tod des Sokrates« oder die Altarbilder von Hilma af Klint – die Materialien bleiben